

Bundesversammlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesversammlung.

(Von einem Mitgefangenen.)

So sitzen wir wieder in Bern, dem alten,
Gemüthlich unsere Tage ab.
Von den Einen werden Reden gehalten,
Die Andern bleiben stumm, wie das Grab.

Man ist versöhnlich — doch gehet zur Linken
Die Strömung bei jeder bedeutenden Wahl.
Die ultramontanen Aktien sinken
Und stehen unter Pari in jeglichem Saal.

Die Schützlinge zieh'n sich gewaltig zurücke,
Seit Feer vom Präsidenten beweint;
Der freie Handel mit lustiger Brücke
Fortan die Völker zusammen vereint.

Mit kritischem Blick inspizirt seine Schaaeren
Der Generalissimus Wedt im Nu;
Sie kommen mit päpstlichem Segen gefahren,
Allein der Teufel sagt Amen dazu!

Das Waadtland möchte noch immer schmolzen,
Doch hat man ein Pflaster auf seine Wund'.
Den Ruchonnet hat man ernennen wollen;
Jetzt schweigen sie still und bleiben im Bund.

Bergilbte Bogen zieht Joos, der Rede,
Aus seinem politischen Sacke zu Haus!
Allein, wie sehr er sie dehne und strecke,
Die Fünfzigtausend steh'n doch nicht darauf.

Herrn Philippin lieget noch schwer im Magen
Von Stabio der lösende Urtheilspruch!
Er hat ihm viel künftige Pläne zerschlagen!
Auch Frei murt zwischen den Zähnen 'nen Fluch.

Gar fürchterlich rasselt mit wuchtigem Säbel
Herr Ryniker; möchte beseligt sein!
Wir stehen Wacht an der Grenze im Nebel
Und vergraben achtzig Millionen hinein!

Allein der Nationalrath ist kühler,
Er meint: Die Sach' müßt' studirt sein!
Und Ryniker zieht den Befestigungsführer
Mit seinen Millionen säuberlich ein.

Es ziemet nicht, meint Arnold, der Kluge,
Daß an den Nagel der Oeffentlichkeit
Den Zustand der Munition man suchte
Zu hängen — das gehet gewißlich zu weit!

So haspelt man glimpflich in guten Treuen
Den Bericht der Geschäfte des Bundesraths durch,
Derweilen der Ständerath, ohne zu scheuen,
Sich windet durch Obligationen hindurch.

Für's Vaterland raucht man viele Zigarren
Und hofft auf besseres Wetter umsonst.
Allein, so sehr wir auch sehnen und harren,
Der Himmel verweigert uns seine Gunst!

Redestücken.

Unser Verlöbniß erklären wir hiemit einstweilen für aufgehoben.

Der Genfer Staat und die Kirche.

* * *

Die Gerechtigkeit schlummert eine Weile, aber sie wacht doch auf.

Ein Züricher Nachtwächter.

* * *

Gebt mir eine Million und ich gebe Euch deutsche Kunst.

Richard Wagner.

* * *

In Berlin haben sie mich enthüllt, in Weimar hat mich der Staats-
anwalt verschleiert.

Göthe.

* * *

Jeder, der eine Judenseele in die Hölle treibt, erwirbt sich einen Vogen-
platz im Himmel.

Stücker, Berliner Hof- und Kneipenprediger.

* * *

Wenn ich geahnt hätte, daß man mit dem Tabak so schlimme Monopole
treiben würde, wäre meinerseits Amerika nicht entdeckt worden.

Columbus.

* * *

Was fragen wir viel nach Geld und Gut.

Der Walliser Klerus.

* * *

Aus dem Weichbild Berlin's bin ich ausgewiesen, meine Familie ist ein
Bild des Elends geworden; wenn sich die Großen nur auch ein Bild davon
machen würden.

Ein Sozial-Demokrat.

* * *

Zu meiner Zeit wurde keine Buchdruckerei gefeßlich geschlossen.

Guttenberg.

* * *

Benebelte Menschen spalten wir nicht.

Der Spalter des Rebels.

Herrn Dr. Völk.

Die Wähler haben Dir ein Haus geschenkt,
So lass' denn Unabhängigkeit d'rin wohnen;
Denn wer die Schweiz zu annectir'n gedenkt,
Der bleib' zu Haus — hier wachsen keine Kronen.

Die Berges-Aeltesten.

ER in Kissingen.

An der Quelle sitzt der Knabe, windet sich den Lorbeerfranz,
Doch manch' Blatt sieht fortgerissen ER, ach! in der Wellen Tanz.
„Und so fliehen MEINE Tage fort im raschen Strom der Zeit,
Und so bleicht MEINE Jugend lang vor der Unsterblichkeit.“

Fragt nicht, warum ICH traure, auf dem Gipfel meiner Macht,
Ach! es hat der Rheumatismus MICH in dieses Bad gebracht.
Denn der Volksvertreter Stürmen schraubt den Schmerz mir höher nur,
Und das schadet doch am Ende auch der eiserne Natur.

Was soll der „Kulturkampf“ frommen MIR, den Birkow einst geacht,
Eine nur ist's, die ich suche und die immer mir entweicht.
Sehnend breit' ich meine Arme nach dem theuren Schattenriß,
Zwischen Berlin und Canossa seufz' ich nach dem Kompromiß.

Komm herab, Du Engelskreine, steig' von Deiner Engelburg,
Zeig' den Weg mir, daß ich bahne mich zu Deinem Herzen durch.
Komm', ich führ' Dich durch das Wüthen blinden Volks zum Traualtar,
Daß sich Szepter ein' und Krummstab als gewalt'ges Herrscherpaar.“

Herr Most, welcher nicht gegen die Gotthardbahn-Gesellschaft,
sondern gegen die ganze besitzende Gesellschaft die gewaltsame blutige
Revolution ungehindert in der Schweiz predigen konnte, ist nicht
im Stande gewesen, eine erhebliche Zornesröthe in maßgebenden Kreisen
hervorzurufen. Dagegen glaubt man auch nicht, daß in diesen Kreisen
die Erinnerung an vergangene Thaten im Stande ist, eine —
Schamröthe zu erzeugen.

An die französische Republik.

Gut republikanische Fahnen,
Ganz neue, empfängt nun Dein Heer;
Es wird ihnen treu sein, ergeben —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Standarten und Fahnen nun führen
Abzeichen und Farben so hehr,
Abzeichen der Freiheit und Gleichheit;
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr.

Soldaten und Offiziere
Stolz präsentiren Gewehr;
Und Vive la République! tobt es —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Hoch wehen Standarten und Fahnen,
Hoch steht Tu in Achtung und Ehr';
Wenn Du willst, blüht ewig der Friede —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?